

Ein praxisorientiertes Experiment

«Permakultur und solidarische Landwirtschaft» – unter diesem Titel steht die Bachelorarbeit von Dario Principi.



Die Arbeit von Dario Principi hat auch Auswirkungen auf die heute bereits bestehende Landwirtschaftsfläche im «Mülacker».

Bild: Michel Lüthi

Rahel Meier

Im Rahmen seines Agronomie-Studiums beschäftigt sich Dario Principi mit dem Thema «Permakultur». «Es war ein Vorschlag der Fachhochschule, dieses Thema zu bearbeiten. Es interessiert mich aber auch persönlich stark», meint Principi. Die Landwirtschaft müsse heute immer mehr Menschen ernähren, gleichzeitig stünden weniger Ressourcen zur Verfügung, und die Umweltbelastung müsse stetig reduziert werden. Principi kann bei seiner Forschungsarbeit auf Unterstützung durch die landwirtschaftliche Genossenschaft Kirschblüte in Lüsslingen-Nennigkofen zählen. Auf deren Land konnte er eine Fläche von rund 500 Quadratmetern mit einer Permakultur-Experimentierfläche bepflanzen.

Diese Fläche und damit auch die landwirtschaftliche Genos-

«Ich bin überzeugt, dass Permakultur ein guter und ein gangbarer Weg für die Landwirtschaft ist.»

Dario Principi

senschaft werden zudem Teil eines Forschungsprojektes der Berner Fachhochschule BFH (Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFI) in Zollikofen, wo Principi als Nächstes seinen Master ablegen wird. Wichtige Fragen, die damit geklärt werden sollen, sind unter anderem: Kann man Permakultur auch auf einen grösseren Landwirtschaftsbetrieb umsetzen? Wie sieht es mit der Wirtschaftlich-

keit und der Arbeitseffizienz aus? Principi möchte zudem auf der Fläche im «Mülacker» Erfahrungen sammeln, die sowohl der Genossenschaft Kirschblüte dienen als auch an andere Betriebe weitergegeben werden können.

Wünsche für die Bepflanzung aufgenommen

Principi ging seine Arbeit sehr praxisorientiert an. «Im Rahmen einer Semesterarbeit habe ich die Wünsche und Vorstellungen vonseiten der Genossenschaft entgegengenommen.» Daran habe er sich stark orientiert. «Permakultur eignet sich vor allem für den Gemüse- und Obstanbau. Ich bin überzeugt, dass Permakultur ein guter und ein gangbarer Weg für die Landwirtschaft ist. Aber die ökologische Anbauweise nützt nichts, wenn die Produkte keine Abnehmer finden.»

Nach einer ersten Auslegung ging Principi zuerst an eine Grob- und dann an die Feinplanung. Im Zug der Arbeiten wurde nicht nur die Fläche für die Permakultur-Experimentierfläche geplant, auch die restliche Landwirtschaftsfläche, die von der Genossenschaft bewirtschaftet wird, wurde teilweise neu aufgeteilt. «Die Genossenschafter wünschten sich, mit ihrer bisherigen Arbeitsweise für die einjährigen Gemüsesorten weiterfahren zu können. Die Pflege dieser Kulturen ist dank

der Mulchfolien und der Tröpfchenbewässerung nicht allzu aufwendig.»

Die Genossenschaft arbeitet in ihrer Produktion ohne synthetische Spritzmittel und Dünger. Dafür wird Kompost eingesetzt, zudem wird gemulcht und Gründünger in den Boden eingearbeitet. «Bei den Bodenuntersuchungen für meine Bachelorarbeit haben ich festgestellt, dass der Humusgehalt unseres Landes sehr hoch ist. Das dürfte auch auf die Bewirtschaftung zurückzuführen sein», so Principi.

Kopie eines natürlichen Ökosystemes

Die Permakultur kopiert laut Principi ein natürliches Ökosystem. Dabei werden mehrere Ziele verfolgt. «Es geht um die Produktion von Nahrungsmitteln. Dann natürlich auch um Biodiversität und damit verbunden Lebensraum für Kleinlebewesen. Innerhalb der Permakultur soll aber auch der Mensch Platz haben und die Natur für sich und seine Erholung nutzen können.» Die Permakultur-Experimentierfläche in Lüsslingen-Nennigkofen wurde deshalb auch auf Bedürfnisse der Genossenschaftsmitglieder ausgerichtet, die sich unter anderem einen Platz zum Zusammensetzen und damit verbunden Hecken als Windschutz wünschten. Dazu kamen zwei Flächen für die Gemüseproduktion, ein

grosses Beerenbeet und mehrere Blumenbeete. Letztere sind leicht erhöhte Hochbeete, die aus Natursteinmauern gebaut wurden. Diese sind wiederum Rückzugsort für Kleinlebewesen. Angepflanzt wurden zudem wildbienenfreundliche Pflanzen. Insgesamt wurden im «Mülacker» zusätzlich 50 Niederstammobstbäume, vier Hochstamm- und vier Halbstammobstbäume, rund 50 Beerensträucher und dazu Rha-

«Die ökologische Anbauweise nützt nichts, wenn die Produkte keine Abnehmer finden.»

Dario Principi

barber, Spargel, Artischocken, Traubenkiwis, Weintrauben und Erdbeeren angepflanzt.

Wichtig ist laut Principi die Durchmischung von einjährigen und mehrjährigen Pflanzen. Auch die Abstufung der verschiedenen Höhen der Pflanzen wird berücksichtigt. Weiter spielen die Fruchtfolge, die Abstände und die Durchmischung der Pflanzen untereinander eine wichtige Rolle. «Es gibt Pflanzen, die sich gegenseitig positiv

unterstützen», so Principi. Kapuzinerkresse soll beispielsweise Schädlinge, insbesondere Blattläuse, von den Obstbäumen fernhalten. Ringelblumen und Meerrettich hätten eine verbesserte Krankheitsresistenz der Obstbäume zur Folge. Schnittlauch wiederum vertrage sich zwar mit Apfelbäumen, nicht aber mit Birnen-, Kaki- oder Pfirsichbäumen.

Bewusst experimentieren für spätere Erkenntnisse

In der Experimentierfläche sollen neue Produktionsformen, insbesondere verschiedene Mischkulturen, erprobt werden, um die Tauglichkeit für den Anbau auf den restlichen Fruchtfolgeflächen festzustellen. Wichtig war für Principi, dass die Experimentierflächen einen Beitrag zur landwirtschaftlichen Produktion der Genossenschaft leisten und marktfähige Produkte abwerfen. Gleichzeitig sei es nicht nötig, alle Gemüsesorten auf diesen Flächen anzubauen, da die Produktion auf dem restlichen Betrieb weitergeführt wird.

Positives Fazit nach einem Sommer

Dario Principi zieht nach einer Saison ein positives Fazit. Die Kosten, die er im Rahmen seiner Bachelorarbeit errechnet haben, seien leicht unterschritten worden. Auch die Anzahl der Arbeitsstunden sei leicht geringer, als er vermutete. Die Detailplanung für die Permakultur ergebe einen verlässlichen Leitfaden für die Umsetzung der unterschiedlichen Permakultur-Elemente auf dem Betrieb. «Der Gesamtnutzen der Parzelle wurde erhöht. Nicht nur durch eine höhere Produktion von Lebensmitteln, sondern auch durch die Schaffung von ökologisch wertvollem Lebensraum und neuen Aufenthaltsorten für die Menschen.»

Kommt Tempo 30 jetzt doch noch?

Biberist Das Volkswirtschaftsdepartement des Kantons Solothurn ist nicht auf die Beschwerde von Sven Sataric und Markus Dick gegen die Einwohnergemeinde Biberist in Sachen Tempo 30 eingetreten. Es ging dabei um den Nicht-Eintretens-Entscheid des Gemeinderates vom 25. Mai 2020. An dieser Sitzung hatte Gemeindepräsident Stefan Hug-Portmann die Tempo-30-Zone Bleichenberg West und Bleichenberg Giriz nochmals traktandiert. Nachdem im April 2019 eine Petition mit mehr als 500 Unterschriften eingereicht worden war, in der sich die Unterzeichnenden gegen die Einführung von Tempo 30 insbesondere auf der Aesplistrasse wehrten und im August 2019 eine Solidaritätsbekundung mit mehr als 100 Unterschriften für Tempo 30 dazukam, wollte Hug wissen, ob der Gemeinderat an der Tempo-30-Zone festhalten wolle, wie er dies im September 2018 beschlossen hatte.

Gemeinderat trat Zuständigkeit ab

Da die Mehrheit des Gemeinderates am Beschluss festhalten wollte, trat man auf den Wiedererwägungsantrag des Gemeindepräsidenten gar nicht erst ein. Dies bezeichneten Sataric und Dick als «widerrechtlich». Die beiden stellen sich auf den Standpunkt, dass der Gemeinderat mit der Volksabstimmung über Tempo 30 im Bleichenberg seine Zuständigkeit in dieser Sache an das Volk abgegeben habe. Gleichzeitig werde aber der Urnenentscheid missachtet, und trotz des deutlichen Neins wolle man Tempo 30 einführen.

Das Volkswirtschaftsdepartement machte in seiner Antwort deutlich, dass es in dieser Sache um eine Verkehrsordnung und damit um eine Allgemeinverfügung gehe. Dass die Beschwerdeführer den Beschluss einer Behörde anfechten, der sie selbst angehören, legitimiere sie nicht zwangsläufig zur Beschwerdeführung. Bei verkehrspolizeilichen Massnahmen sei entscheidend, ob der betreffende Beschwerdeführer die jeweilige Strasse regelmässig benützt. Bei Sven Sataric könne dies verneint werden, da er nicht annähernd in der Nähe des Bleichenberges wohne. Markus Dick sei von der einzuführenden Tempo-30-Zone ebenfalls nicht betroffen. Die Zufahrt zu seinem Haus führe zwar über die Aesplistrasse. Allerdings müsse er diese nur rund 40 Meter lang befahren, was nur einer geringen Beschränkung entspreche. Beide seien deshalb nicht legitimiert, Beschwerde einzulegen, weshalb nicht eingetreten werde.

Sven Sataric und Markus Dick erklären auf Anfrage, dass sie noch nicht wissen, ob sie den Entscheid an das Verwaltungsgericht weiterziehen wollen. Die Abteilung Bau und Planung der Gemeinde Biberist wurde in der Zwischenzeit vom Gemeindepräsidenten angewiesen, die Tempo-30-Schilder möglichst noch im November zu setzen. Ob die Bodenmarkierungen ebenfalls noch angebracht werden können, hängt von der Witterung ab. (rm)

Genossenschaftsmitglieder arbeiten selbst in der Landwirtschaft mit

Die landwirtschaftliche Genossenschaft Kirschblüte bewirtschaftet im «Mülacker» in Lüsslingen-Nennigkofen 2,5 Hektaren Landwirtschaftsland. Rund zwei Drittel dienen dem Anbau von Gemüse, die restliche Fläche ist mit Hochstammobstbäu-

men, Beerenbeeten und extensiven Weiden bedeckt. Am nördlichen Parzellenrand verläuft eine Baumallee, entlang der Hauptstrasse eine Wildhecke. Die Produktionsweise wird auf die Erhaltung und Nutzung ökologischer Kreisläufe ausgerichtet. Rund 100 Genossenschafts-

rinnen und Genossenschafter verpflichten sich mit ihrer Mitgliedschaft, mindestens 12 Stunden pro Jahr mitzuarbeiten. Sie können dafür rund 50 Gemüse- und 20 Obstsorten vergünstigt einkaufen. (rm)